

Handbuch für die Praxis

Armin Krenz

Entwicklungsorientierte Elementarpädagogik

© 2014

Burckhardthaus-Laetare, Körner Medien UG, München

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe sowie der Übernahme auf Ton-/Bildträger vorbehalten. Ausgenommen sind fotomechanische Auszüge für den eigenen wissenschaftlichen Bedarf.

Umschlaggestaltung: Patricia Fuchs, AVR, München

Umschlagfoto:

Fotos:

Satz: Sigrun Borstelmann, München

Druck und Verarbeitung: Publikum, Belgrad

www.burckhardthaus-laetare.de

ISBN: 978-3-944548-02-9

Inhalt

Vorwort.....	7
--------------	---

Kindheiten heute:

veränderte Kindheiten und neue Herausforderungen	11
--	----

Eine ganz persönliche Einführung	12
Ausgangsfakten für heutige Kindheiten in Deutschland.....	13
Veränderte Sozialisationsbedingungen prägen veränderte Kindheiten	18
Grundsatzmerkmale einer heutigen Kindheit in Deutschland	20
Konsequenzen für eine gegenwartsorientierte Pädagogik.....	29
Literatur	31

„Vorschulpädagogik“ –

das Unwort des Jahres in der Elementarpädagogik	33
---	----

Einleitung	34
Gedankliche Wortspiele	34
„Vorschulpädagogik“ – ein Widerspruch zur elementarpädagogischen Ausgangssituation	35
Kindheit ist verplant, zerrissen, eingengt und isoliert.....	37
Kindheiten vollziehen sich unter funktionalisierten Bedingungen.....	38
Der „Bildungswahn“ zeigt sich in vorschulpädagogischen Belehrungsprojekten (= Belehrungseinheiten)	38
(Hinter-)Gründe für diese Entwicklung	40
Was ist zu tun?	42
Literatur	43

Sprache als lebendiges und integriertes Alltagserlebnis für Kinder und Erwachsene.....

.....	45
-------	----

Einleitung	46
Sprache ist gelebte Kommunikation im Alltag.....	48
Sprache als funktionalisierte Übungseinheit – ohne kommunikativen Wert.....	49
Sprache als alltagsbedeutsamer Kommunikationswert	51
Sprachprogramme ohne Sinnzusammenhänge tragen zur Vertreibung von Kindheiten bei.....	53
Sprachaufbau geschieht im Sinne eines beziehungsorientierten „concomitant learning“	54
Sprachaufbau und -entwicklung ist in Sinnzusammenhänge integriert.....	57
Kinder brauchen andere Erlebnisse als funktionalisierte Sprachübungen ..	59
Alltagstaugliches Sprachgeschehen als lernprovocierender Lebensraum..	62
Sprachentwicklung braucht sprechfreundliche Rahmenbedingungen/Begleiterscheineungen	64
Der/die Erzieher/in als sprachunterstützender Ausgangspunkt für Sprachentwicklung	65
Literatur	68

Entwicklungsgesetze in der frühen Kindheit – ihre Bedeutungswerte für eine kindgerechte Pädagogik ...73

Die Welt als ein großer Bewegungsraum	74
Die Vernetzung von Motorik und kognitiver Entwicklung	76
Motorik und Selbstständigkeit	77
Motorik und Selbstwertgefühl	78
Persönliche Hygiene	79
Soziale Entwicklung	80
Körperpflege	87
Kognitive Entwicklung.....	88
Gibt es tatsächlich sogenannte „Entwicklungsgesetze?“	95
Die 16 seelischen Grundbedürfnisse.....	104
Konsequenzen für eine kindorientierte Praxis.....	108
Literatur	110

„Verhaltensauffälligkeiten“ sind Verhaltensantworten auf entwicklungshinderliche Umgebungseinflüsse und Signale für das Umfeld 111

Literatur	123
-----------------	-----

Beobachtung von kindlichen Entwicklungsprozessen: Ausgangspunkt und Grundlage für eine kindorientierte Pädagogik 125

Stellenwert der Beobachtung in der (Sozial)Pädagogik	127
Grundsätze zur Durchführung und Auswertung erhobener Daten.....	136
Literatur	149

„Das Spiel ist der Beruf des Kindes!“ – Die hohe Bedeutung des Spiels als Bildungsmittelpunkt für Kinder und als Basiswert einer späteren „Schulfähigkeit“ 151

Grundsatzgedanken zur Psychologie des Spiels.....	152
Zur Theorie des Kinderspiels.....	154
Spielformen und ihre Bedeutung für die Entwicklung der individualen und sozialen Identität.....	160
Spielen und Lernen: ein kontextuales Geschehen	172
Bedingungen zur Förderung des Spiels	191
Literaturhinweise	198

Vorwort

Kindheitsforschungen belegen: immer mehr Kinder reagieren gereizt, fühlen sich überfordert, besitzen wenig Belastbarkeit, sind unruhig oder inaktiv. Sie reagieren auf subjektiv erlebte Überforderungen mit Aggressivität und wenden zunehmend Gewalt gegen Dinge und andere Personen an (vgl.: Bergmann, W., 2009; Rittelmeyer, Chr., 2007; Krowatschek, D., 2009). Sie wollen Wünsche möglichst umgehend erfüllt bekommen und reagieren mit Wutausbrüchen, wenn Wunscherfüllungen versagt werden. Kinder haben vermehrt Herzrasen, Schlafstörungen, Magenbeschwerden und Kopfschmerzen; sie trauen nahezu niemandem und kritisieren jeden und alles, der bzw. was ihnen missfällt. Psychosomatische An-/Auffälligkeiten und immer frühere sowie intensivere Erfahrungen mit Suchtmitteln lassen besorgte Eltern und professionelle Fachkräfte aufhorchen und führen zu der Formulierung, dass viele Kinder in zunehmendem Maße **„innerlich aussteigen“**. Kinderärzte, Psychologen und (Elementar)Pädagogen schlagen Alarm. Kindheiten und Kindsein sind heute schon lange kein Kinderspiel mehr. Offensichtlich kommt es bei einer großen Anzahl von Kindern zu **„Irritationen im Bereich der personalen Identität und Stabilität“**. In der aktuellen entwicklungspsychologischen Forschung gehen viele Wissenschaftler/innen (Prof. Dr. Remo Largo/Prof. Dr. Leo Montada; Prof. Dr. Karl Heinz Brisch/Prof. Dr. Theodor/Hellbrügge; Prof. Dr. Klaus E. Grossmann/Prof. Dr. Urs Fuhrer) inzwischen davon aus, dass Kinder in zunehmendem Maße **„Entwicklungsunterbrechungen durch Beziehungsstörungen“** erleben/erlebt haben, die es ihnen nahezu unmöglich machen, sogenannte Basisfähigkeiten aufzubauen. Genannt seien hier vor allem die Bereiche Selbst- und Fremdwahrnehmungsbereitschaft, Wahrnehmungsdifferenzierung, Selbstannahme, Erleben von Per-

Ausgangsfakten für heutige Kindheiten in Deutschland

Aus einer schier unüberschaubaren Datenmenge zum Faktenstand, wie Kinder heute aufwachsen, seien nur einige wenige – und dennoch besonders bedeutsame – Realitäten herausgegriffen und genannt:

- ☐ Kinder und Jugendliche wachsen in Deutschland in einer **zunehmend alternden Gesellschaft** auf. So kann nach Angaben des Statistischen Bundesamtes davon ausgegangen werden, dass 2030 etwa jede dritte Person in Deutschland 60 Jahre und älter sein wird. Der Anteil der unter 20-jährigen wird ein sechstel der Gesamtbevölkerung betragen. Mit dieser Verschiebung der Altersstruktur in der Bevölkerung ergeben sich für die nachwachsende Generation unterschiedliche Probleme.
- ☐ Kinder und Jugendliche wachsen überwiegend **mit einem Geschwisterkind** in Lebensformen auf, die dem so genannten „Normalentwurf“ der ehelichen Zwei-Eltern-Familie entsprechen. Damit fehlen vielen Kindern entsprechende Sozialbezüge.
- ☐ Kinder und Jugendliche leben im Altersverlauf zunehmend **in wechselnden Familientypen**.
- ☐ Gleichwohl leben Kinder und Jugendliche häufiger als früher in „**alternativen Familienformen**“ – in nichtehelichen Paargemeinschaften, in Stieffamilien, in Alleinerziehendenhaushalten und vereinzelt auch in gleichgeschlechtlichen Paargemeinschaften.
- ☐ In den jungen Bundesländern hat sich in einer sehr viel kürzeren Zeitspanne und in einem größeren Umfang der

derer Kinder und ein aggressives Verhalten deutlich ab. Das deutlich geringere Aggressionspotenzial wirkte sich zusätzlich lernfördernd auf die gesamte Gruppe aus und die Kinder verglichen ihre gezeigten Leistungen weniger mit denen anderer Kinder sondern legten den Vergleichsmaßstab vielmehr an den bewältigten Aufgaben selbst an.

Bedingungen zur Förderung des Spiels

Wenn das Spiel des Kindes als eine **grundlegende Haupttätigkeit** seines Lebens gesehen und als solche auch eingestuft werden muss, dann ist es erforderlich, dass Kinder auch entsprechende *Spielbedingungen* erhalten, um entsprechende Entwicklungsprozesse auf- und auszubauen. Entsprechend der Beschaffenheit dieser Bedingungen wird das Spielverhalten von Kindern eher gefördert oder behindert-schlimmstenfalls unterbunden. Gleichzeitig ermöglichen oder verhindern die vorhandenen Spielbedingungen die vielfältigen Spielformen, die jede für sich ganz spezifische Lernerfahrungen initiiert und in einen weiteren Gestaltungsprozess führt. Grundsätzlich zählen zu den wesentlichen Spielbedingungen die Merkmale **Zeit, Platz, Materialien, Mitspieler/innen, Entscheidungsfreiheit und Ruhe** (vgl. Baer 1981, S. 39 ff.).

- ☐ **Zeit:** Je jünger die Kinder sind, desto intensiver sind sie ganz in ihr Spiel vertieft. Beobachtungen haben ergeben, dass kleine Kinder bis zu neun Stunden am Tag spielen, wenn man ihnen die Möglichkeit dafür einräumt. Spielen ist die Zeit, die frei von äußeren Erwartungen oder Verpflichtungen ist und sie ist für Kinder immer ausgefüllt. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie auch tatsächlich – von einer Außensicht betrachtet – immer „aktiv“ sind. Das Spielen ist durch Tätigkeiten *und* zurückgezogene Beobachtungen, wildes Agieren *und* stummes Betrachten, Gespräche mit anderen *und* eine innere Zwiesprache mit sich selbst ge-

kennzeichnet, in denen das Kind seinem subjektiven Spielerlebnis nachgeht. Unterbrechungen oder Zeitabbrüche stören diesen Ereignisprozess ganz erheblich.

☒ **Platz:** Zunächst nutzen kleinere Kinder ihren unmittelbaren Lebensraum für ihre Spielaktivitäten. Solange sie noch im Kinderwagen oder im „Laufstall“ sind und noch nicht den freien Gang beherrschen, fixieren sie sich auf ihre eigene, kleine Spielfläche. Mit zunehmendem Alter richten sie ihre ganze Aufmerksamkeit allerdings auch auf ihr gesamtes, weiteres Umfeld. So werden alle Räume der Wohnung, der eigene Garten und/oder öffentliche Rasen- und Spielflächen, öffentliche Plätze, Wiesen und Wälder, die Wohnungen ihrer Spielkameraden und alle zur Verfügung stehenden Flächen zu ihrem Spielplatz, den sie nach eigenen Vorstellungen und Möglichkeiten (um)-gestalten und nutzen. Angesichts der Tatsache, dass alle Spielräume ihren eigenen Charakter und ihre eigenen Besonderheiten besitzen ist es notwendig, dass Kinder diese unterschiedlichen Spielorte kennen lernen, nutzen und damit vielfältigste Erfahrungen in abwechslungsreicher Umgebung und großzügiger Vielfalt machen können. Es bleibt nicht aus, dass Kinder aufgrund eigener Spielvorstellungen andere Maßstäbe an Ordnung oder Sauberkeit anlegen als Erwachsene! Sie sollten daher darauf achten, das Spiel der Kinder nicht durch einengende Regeln oder normativ geprägte Erwartungen einzuschränken, unattraktiv werden zu lassen oder gar zu unterbinden.

☒ **Materialien:** So vielfältig die Spielformen und Ausdrucksmöglichkeiten der Kinder sind so vielfältig sind ihre Spielmaterialien. Ob es der eigene Körper ist (mimisches Ausdrucksspiel) oder ob es die unterschiedlichen Materialien zum Bauen und Werken sind, die zur Herstellung